

§ 383. **Welcher Satzteil gehört im Hauptsatz an die erste, im Nebensatz im allgemeinen an die zweite Stelle?** Genauer: wie verhält es sich mit dem ersten Gliede des Hauptsatzes und dem, das im Nebensatz auf das Bindewort, folgt oder auf sein einleitendes Fürwort, falls dies kein Nominativ ist? Die richtige Antwort darf freilich nicht lauten wie bei den meisten Grammatikern: das Subjekt<sup>1)</sup>, sondern muß allgemein heißen: der Satzteil, der psychologisch am nächsten liegt, d. h.

<sup>1)</sup> Vgl. vor allen Erdmann (S. 183) und Boeschel an dem § 205 a. D. (S. 233). Ebenso gut wie der Subjektsnominativ kann jeder oblique Kasus, jede adverbiale oder prädicative Bestimmung vorantreten, wenigstens auf der Höhe der entwickelten Sprache, und zwar sowohl nachdrücklich betonte als auch ganz unwichtige, sowohl kurze als sehr umfangreiche Bestimmungen (nur nicht mehr das Reflexiv). Erklärlich ist der Irrtum der meisten Grammatiker immerhin, da tatsächlich das Subjekt am häufigsten an der ersten Stelle des Haupt- und der zweiten des Nebensatzes steht. Sie haben nur den Grund davon verkannt, daß dieses nämlich öfter als ein anderer Satzteil das Satzglied ist, welches psychologisch am nächsten liegt, von dem die neue Satzbildung ausgeht, für das sie gilt. Andererseits hätte der Irrtum an dem Widerspruch erkannt werden müssen, daß die nämlichen Grammatiker ein und dieselbe Stellung: Prädicat + Subjekt, die sie als bezeichnend für den selbständigen Frage- und Wunschsatz hinstellen, auch für jeden Aussagesatz zugeben müssen, wenn auch als sogenannte Umkehr (inversio), sobald er einen anderen Satzteil als das Subjekt an der Spitze hat; und dabei läßt sich dieses Einbringen des für ganz andere Satzarten charakteristischen Aufbaues auch in die Aussagesätze nicht im geringsten dadurch erklären, daß in diesen dann immer ein unsicherer Frage- oder lebhafter Wunschton anlänge.

**Psychologisches Grundgesetz der deutschen Wortstellung.** Mit Recht kann der Unterschied zwischen den Aussagesatzsätzen einer- und den fragenden und begehrenden andererseits nur darin gefunden werden, daß in jenen irgend ein Satzteil, in diesen keiner vor dem Zeitwort steht. Nur diese Auffassung kann zu der Einsicht führen, daß sich die Stellung in allen Sätzen — etwas anders sind auf bloße Nomina zusammengezogene, also rein begriffliche Ausdrücke — nach einem einzigen Grundsatze erklärt, soweit nicht Rücksichten auf den Wohlklang oder das Streben, den Satz durch die am engsten zusammengehörigen Teile der Aussage zu umschließen, kleine Abweichungen hervorrufen; dieser Grundsatz aber ist darin begriffen, daß, unserm Denkvermögen entsprechend, von dem unserm Bewußtsein am nächsten Liegenden fortgeschritten wird zu den begrenzenden, einengenden neuen Bestimmungen. Nur deshalb steht im Fragesatz, wenn die Tatsache selber fraglich ist (Satzfrage), das Zeitwort an der Spitze (*Hast du das getan?*), in Fragen, die nur auf einen Begriff abzielen, dagegen das nur auf diesen abzielende Fragewort (Wortfragen: *Was hast du getan?*). Eben darum tritt in Wunschätzen, in denen der Ausdruck des Wunsches allein im Zeitwort liegt, dieses an die Spitze (hättest du doch dies nicht getan!) während in solchen, in denen er durch eine Partikel angedeutet wird, diese vorangeht und dann die gewöhnliche Stellung je nachdem des Haupt- oder Nebensatzes bleibt (Wie wollte sie den zu Tode gehetzten hegen und pflegen! — Wenn du doch dies nicht getan hättest!) Was Wunder also, daß auch im Aussagesatz stets der psychologisch am nächsten liegende Begriff vorangeht? Diese Erkenntnis der einheitlichen Regelung der Wortstellung für alle Sätze läßt zugleich den weiteren Satz hinzufügen, den die Lehrer „von der Umkehr“ an ihren Haupt- und Grundsatz anhängen, daß im Nebensatz das Subjekt der nächste Satzteil hinter dem Bindewort oder dem nicht im Nominativ stehenden Fürworte sei, der ja auch oben durch Beispiele hinreichend widerlegt wird. Überhaupt hebt diese Einsicht die vom Standpunkt der heutigen Sprache ungebührliche Bevorzugung des Subjekts vor den übrigen Satzteilen auf, und indem sie dafür den Begriff des psychologisch nächstliegenden Satztheiles einrückt, gewährt sie die Möglichkeit, über die Stellung aller Satztheile, das Zeitwort, den Satzhalter und -träger ausgenommen, nach einem einzigen unserm Denkvermögen entnommenen Grundsatz zu entscheiden.

**Schlimme Folgen der falschen Ansicht von der Stellung des Subjekts.** Vielleicht geradezu hervorgerufen durch die Lehre von dem an die Spitze zu stellenden Subjekte sind die zahlreichen Fehler, die darin bestehen, daß das Subjekt in passi-

der nach dem Zusammenhange der Sätze und dem Fortschritte der Darstellung vom Gegebenen, Vorausgehenden oder doch Vorausgesetzten der ist, welcher in unserm Bewußtsein oben aufliegt, weil wir die nächste Aussage als von ihm oder für ihn geltend erwarten.

Was das bedeutet, mögen einige Musterfälle zeigen. Einen Abend — das gibt den zeitlichen Rahmen für das ganze Folgende an, ohne betont zu sein — stritt die Gesellschaft, ob der Roman oder das Drama den Vorzug verdiene .... Endlich war folgendes ohngefähr das Resultat ihrer Unterhaltung. Im Roman wie im Drama — diese Gegenstände der Unterhaltung sind bekannt, nicht aber betont — sehen wir menschliche Natur und Handlung .... Im Roman (gegeben und betont) sollen vorzüglich Gesinnungen und Begebenheiten vorgestellt werden, im Drama Charakter und Taten. Der Romanheld muß leidend ... sein, von dem dramatischen verlangt man Wirkung und Tat. So vereinigte man sich auch darüber usw. (Goethe). — Ich war nun einmal in einen Kreis hineingesperrt. Gewisse Verbindungen (eine Ausführung jenes Kreises) konnte ich nicht so los werden, und in der mir so angelegenen Sache — ist schon genannt — drängten und häuften sich die Fatalitäten.

Auch im Nebensatz ist es durchaus die Regel, daß der Satzteil, der psychologisch näher liegt als das Subjekt, unmittelbar auf die Einleitung folgt, so namentlich oblique Fälle von Fürwörtern, die sich ja schon durch ihre Beziehung als dieser näher liegende Satzteil darstellen. Man ver-

---

weisen Sätzen in einer das Sprachgefühl verletzenden Weise am Anfange steht. Man höre nur: Als aber die Kugeln von allen Seiten hereinschlugen, als *ein Spiegel* von einer derselben (statt als von einer ... ein Spiegel) zertrümmert wurde, zog sie sich in den Keller zurück; und den schlimmeren Satz: Auch hier (im Cumaonidistrift) werden Schafe und Ziegen zum Getreidetransport von den Eingeborenen verwendet, wofür am besten stünde: Auch hier werden von den Eingeborenen Schafe und Ziegen zum Getreidetransport verwendet. An dem Verhältnisse des Aktivs zum Passiv, das ja oft nicht wegen einer andern Auffassung sondern lediglich der Deutlichkeit halber gewählt werden muß, wäre es überhaupt besonders leicht gewesen, das Verkehrte jener Lehre einzusehen, wonach das Subjekt soll an der ersten Stelle stehen müssen. Aktivisch sagt jeder: die Eingeborenen verwendeten auch hier oder: Auch hier verwendeten die Eingeborenen Schafe und Ziegen zum Getreidetransport; was in der Welt soll für ein Grund vorhanden sein, passivisch in der oben getadelten Weise umzustellen? — Eine verkehrte Folgerung ist auch die, daß es auf alle Fälle, auch wo der Zusammenhang alles klarstellt, unbequemlich sei und Mißverständnisse hervorrufe, wenn das Objekt dem Subjekte vorangehe und in der Form keines als Subjekt oder Objekt kenntlich sei. Danach getadelt werden nachstehend auch Sätze wie die: Eine tote Stille herrschte jetzt in Brüssel, die nur zuweilen das ungewohnte Geräusch der Waffen unterbrach (Schiller), und viele Stellen der Grimmschen Märchen, so: Nun trug sie (Aktivativ) das Männchen wieder in das königliche Schloß und in ihr Bett; deshalb schloß es (Aktivativ) die Zauberin in einen hohen Turm. Da geht aber doch nur wie in Tausenden von Sätzen, die täglich gedruckt, geschrieben und gesprochen werden, der Objektskasus lediglich nach dem — schönen — rhythmischen Gesetze voran, daß ein Satzteil, der nach grammatisch-logischen Forderungen einem anderen nachfolgen müßte, diesem vorantritt, sobald er viel kürzer, unbedeutender und weniger betont ist. Wo wirklich — d. h. auch beim Lesen im Zusammenhange! — durch die aktivische Fügung Undeutlichkeit entsteht, hilft öfter und deutlicher die Verwandlung ins Passiv; daß aber auch, wenn der Rhythmus nicht verletzt wird, die Voranstellung des ersten und die Nachstellung des vierten Falles helfen kann, beruht nicht auf der nach der alten Ansicht bestehenden Notwendigkeit, das Subjekt voranzustellen, sondern auf der sprachgeschichtlich begründeten Gewohnheit, das Objekt nachzustellen, worüber oben mehr!

gleiche wieder Goethe: Sie setzte ihre Freigebigkeit gegen die Armen auf dem Heimwege fort, indem sie zuletzt, als *ihr und ihren Reisegefährten* (sind schon genannt) das Geld ausging (daß stellte sich erst heraus), einem Mädchen ihren Strohhut ... hinauswarf. — Nun sollte Leseprobe gehalten werden, Wilhelm hatte die Rollen vorher kollationiert, so daß von dieser Seite (was das schon erwähnte Kollationieren anlangt) kein Anstoß sein konnte ... Serlo versicherte, daß er jeder andern Probe ... nachsehen wolle, sobald der *Leseprobe* (schon vorher gegeben) ihr Recht widerfahren sei. Dazu zwei etwas anders geartete Beispiele: Er erlaubte durchaus keine Freiheit, als die *allenfalls* die ganze Welt hätte wissen dürfen. — Da nun auch *unglücklicherweise* Regentage einfielen ... , so dankte er dem Himmel, als er sich dem flachen Lande wieder näherte. Man stelle nur um: die die Welt allenfalls hätte wissen dürfen, und: als Regentage unglücklicherweise einfielen, so ist jeder versucht zu fragen: „allenfalls wissen, aber nicht ahnen?“ „Konnten die Regentage auch glücklicherweise einfallen?“ Die Nachstellung würde zu einem Urteile nur über die Art des Kennenlernens und Einfallens führen, während die Voranstellung dieser Abverbien für die ganze Aussage, das Subjekt eingeschlossen, die richtige Auffassung gebietet. Daher kommt es ebensowohl, daß solche urteilende Abverbien (§ 45), als auch, daß Orts- und Zeitbestimmungen, die den Rahmen für das Ganze abgeben, gern vorangehn, letztere namentlich in Hauptsätzen.

**Falsch geordnete Sätze.** Man höre nach jenen Mustersätzen die folgenden aus Zeitungen, und man wird deutlich den Ruck verspüren, den einem ihr Verlauf versetzt, weil er den Ansprüchen unseres Geisteslebens, unseres Denkvermögens gerade entgegengesetzt ist, das von dem Gegebenen und Vorausgesetzten zum Weiteren und Folgenden fortschreitet und das vorher Genannte wohl als bestimmend für alles Folgende, nicht aber Späteres ebenso leicht für das Frühere zu berücksichtigen vermag. Der Schuß wurde bei Herstellung der *Schleier* nicht fest angeschlagen, sondern die Kunst bestand darin, allen Fäden den gleichen Abstand von den andern zu geben. Verschiedene Muster, Blumen, Streifen usw. wurden durch besondere von Kindern dirigierte Züge am Stuhle *diesen* Stoffen eingewirkt (statt mit dem Bekannten am Anfange: Diesen Stoff wurden usw.). — Den Besuchern (des Königsteins) wurde durch die Anwesenheit des Kriegsministers der seltene Genuß zuteil, das Echo des Liliensteins zu hören, indem ein kleines Geschütz dem Herrn Minister (statt: indem dem Herrn Minister ein kleines Geschütz) vorgeführt wurde. — Die neuere Oper, die Mascagni nach Erkmann Ch.'s Drama „Die Rantzau“ bearbeitet, hat ebenfalls zu einem Prozeß geführt. Die französischen Verleger des Dramas haben gegen Sonzogno und Mascagni die Klage eingereicht, weil ohne ihre Erlaubnis die Bearbeitung der Rantzau zu einer Oper vorgenommen worden ist (statt: weil die Bearbeitung der Rantzau — das Alte, Gegebene — ohne ihre Erlaubnis — das Neue).

§ 384, 1. **Rhythmisches und stilistisches Gesetz der Wortstellung.** Neben dem psychologischen Gesetze wirkt ein rhythmisches, das ein Absteigen des Satzrhythmus vom Bedeutenderen, Betonten und Vollerem zum Unbetonten, Schwachtonigen und Kürzeren verbietet, und oft gleichzeitig ein